

# Warum wir ethnographische und künstlerische Methoden in der Klimaforschung brauchen



26.10.2022

*Foto (c) Marita Czepa*

Ethnographische Methoden lehren uns, die verschiedenen Lebensbereiche einer menschlichen Gruppe besser zu verstehen, indem wir Merkmale wie ihre Sprache, religiöse Überzeugungen, Riten, soziale Strukturen und künstlerische Ausdrucksformen untersuchen. In diesem Blogbeitrag vertrete ich die Ansicht, dass ethnografische Methoden in der Klimaforschung unterschätzt werden und leicht mit künstlerischen methodischen Formaten integriert werden könnten. Ich

glaube, dass diese künstlerischen Formen Forschungsprojekten einen partizipatorischen Charakter verleihen und effektiver zur Bewusstseinsbildung und zum Aufbau von öffentlichem Vertrauen gegenüber Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beitragen können, insbesondere im Hinblick auf die Themen Klimawandel und Umweltgerechtigkeit. Dies könnte auch akademischen Forschern dabei helfen, ihre Publikationen einprägsamer zu gestalten, und zum letztendlichen Ziel beitragen, die Gesellschaft in Richtung nachhaltigerer Pfade zu verändern.

## **Die Macht des Visuellen bei der Veränderung des menschlichen Verhaltens**

Laut Forschenden der Michigan State Universität könnte der Teil des Gehirns, der für das Sehen zuständig ist, viel leistungsfähiger sein als bisher angenommen. Vor einigen Jahren untersuchten die Forscherinnen und Forscher, welche Teile des Gehirns nach einer visuellen Stimulation aktiv werden, und stellten fest, dass neben den übergeordneten Bereichen des Gehirns, wie dem Assoziationskortex, auch der visuelle Kortex Entscheidungen treffen kann. Dieses Ergebnis zeigt, dass der visuelle Kortex nicht nur bei der Interpretation von Bildern, sondern ebenso bei unseren Entscheidungen eine wichtige Rolle spielt.

Wir alle haben vielleicht schon bemerkt, dass das, was wir sehen, uns manchmal mehr beeinflusst als die Worte, die wir hören.

Dank der Bilder werden Informationen schnell an unser Gehirn weitergeleitet und beeinflussen unsere Emotionen und Reaktionen auf Dinge. Ich persönlich war mir immer bewusst, dass meine visuellen Erfahrungen stärkere Auswirkungen auf meinen Charakter haben; darauf, wer ich sein möchte und wie ich mich in meiner Zukunft entwickeln sollte.

Der erste Dokumentarfilm, den ich über Umweltpolitik sah, war Darwin's Nightmare (Hubert Sauper, 2004). Ich erinnere mich daran, dass alle von den von der Person hinter der Kamera eingefangenen Realitäten erschüttert waren. Die

verschiedenen Lebensgeschichten stammten aus Tansania, und sie waren real. Die dunklen Szenen, die stillen Momente, die Gesichtsausdrücke der Menschen... Nichts könnte mich mehr zum Nachdenken darüber anregen, wie wir die Natur ausbeuten und das Leben anderer Menschen für die Interessen einiger westlicher Unternehmen schädigen. Ich habe den Film im Rahmen meines Kurses „IR-Theorien“ an der Middle East Technical University gesehen, und er gehört zu den Dingen aus meiner Studienzeit, die immer noch einen Platz in meinem Herzen und Verstand haben.

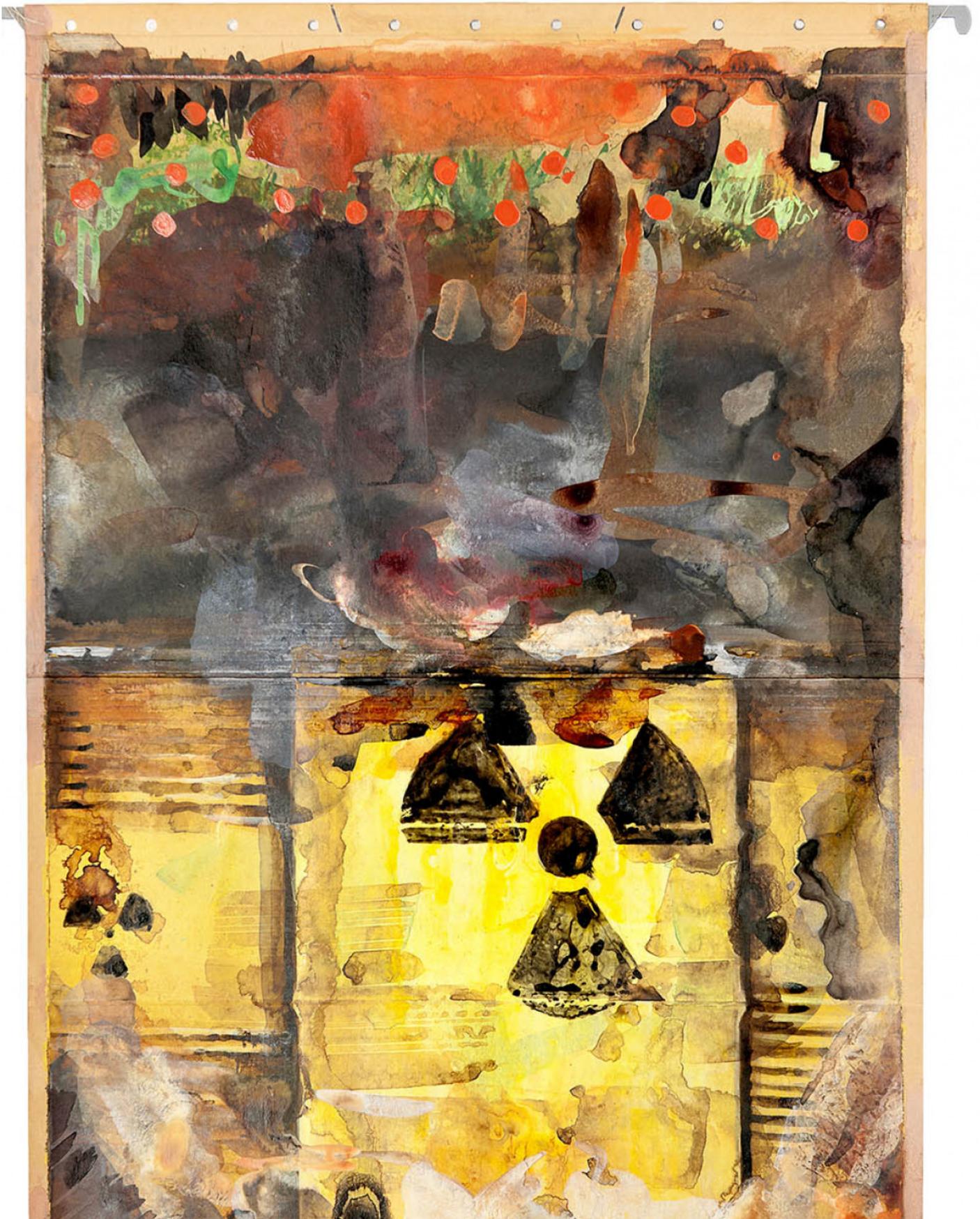
## **Warum Storytelling und Visualisierung in der sozialwissenschaftlichen Forschung effektiver sind**

Vor zwei Monaten hatte ich die Gelegenheit, an einer von der Humboldt-Universität organisierten Sommerschule teilzunehmen, als Teil der Circle U University Alliance zum Thema „Communicating Climate Science“ teilzunehmen.

Das Programm war voll von Vorträgen, Ausstellungen und Diskussionen. Am letzten Tag besuchten wir die „Gärten der Welt“ in Berlin Marzahn. Die Mitarbeitenden organisierten viele kreative Veranstaltungen. Wir besuchten den „Afrikanischen Garten“ und sahen einen kurzen Dokumentarfilm über einen Fall aus Südafrika. Darin wurde gezeigt, wie Wasserressourcen der lokalen Bevölkerung vorenthalten und dennoch für die Produktion von Wein verwendet werden, der schließlich nach Europa exportiert wird. Anschließend diskutierten wir über das Video und das Konzept der Umweltgerechtigkeit. Unsere Betreuenden teilten uns mit, dass sie ähnliche Workshops für Kinder organisieren, um sie zum Nachdenken darüber anzuregen, wie das globale System funktioniert und welche Geschichten hinter den Waren stecken, die wir konsumieren.

Nach dem Workshop trafen wir uns mit einigen Fotografinnen und Fotografen und besuchten ihre Ausstellung im „**Orientalischen Garten**“, die eine Fülle interessanter Bilder zeigte, die unseren Einfluss auf das Erdsystem verdeutlichten. Sie erzählten

uns, dass sie mit externen Gruppen zusammenarbeiten und sich freuen würden, auch mit uns zusammenzuarbeiten.





*Foto (c) Marita Czepa*

Das Wichtigste, was ich von diesem Besuch mitnehmen konnte, war, mehr über die künstlerischen Formen zu erfahren, die in der Klimabildung und der sozialwissenschaftlichen Forschung verwendet werden können. Das hat mich in meinem eigenen Bereich sehr inspiriert und mich dazu veranlasst, tiefer nach entsprechenden akademischen Quellen zu suchen. Für mich gab es in der akademischen Welt zwei Schleifen: zum einen die fehlende Einbeziehung von Mitgliedern der Gesellschaft in die Forschungsprojekte und zum anderen die Unterschätzung von Kunst und Fotografie als methodische Ansätze.



*Foto (c) Ingrid Engman*

Während meiner gesamten Universitätsausbildung in der Türkei habe ich immer wieder darüber nachgedacht, dass wir zu wenig kreative Formen der Forschung einbezogen haben. Das war frustrierend für mich, denn das war der Grund, warum ich mich für die Sozialwissenschaften entschieden habe: ins Feld zu gehen, anderen Menschen zuzuhören und über ihre Geschichten zu schreiben. Die Ethnographie war in diesem Sinne wertvoll, weil sie die Möglichkeit bot, andere Menschen in die Forschung einzubeziehen und ihnen Gehör zu verschaffen. Auch wenn sie in akademischen Kreisen stark kritisiert wurde, weil sie nicht ausreichend 'wissenschaftlich' war, habe ich immer an die Erkenntnisse geglaubt, die sie bringen konnte - stärker als alles andere. Diese Methode war offen für Fotografie und Dokumentarfilm als unterschiedliche Herangehensweisen, so dass sie uns

helfen, das wahre Leben einzufangen und gleichzeitig anderen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich vor der Kamera auszudrücken. Sie könnten ihre persönlichen Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel oder ihre Ansichten über die Ergebnisse der Umweltpolitik mitteilen. Das könnte ein effektiverer Ansatz in der Klimabildung sein.



*Foto (c) Antje Püpke*

Der Psychologe Gregory Bateson befürwortet, dass künstlerische Ansätze ein „verbindendes Muster“ (1972) entwickeln. Sie ermöglichen es uns, die Welt durch verschiedene Linsen zu sehen und gleichzeitig die Verbindungen zwischen menschlichen Erfahrungen, Menschen und ihrer Umwelt, Geist und Körper sowie zwischen verschiedenen akademischen Disziplinen zu betonen. Die künstlerischen Methoden sind nicht nur nützlich, weil sie dieses „vernetzte“ Denken (O'Connor) erleichtern, sondern auch, weil sie die Grenzen der vorherrschenden methodologischen Strukturen verschieben und stattdessen die Kreativität anregen. Ich denke, dass eine Rückkehr zu ethnografischen Methoden in diesem Sinne sehr inspirierend sein kann, da sie ihre Kraft aus persönlichen Erfahrungen bezieht: Wahrnehmungen, Emotionen und Metaphern. Das könnte etwas sein, was wir heute brauchen, um die Gesellschaft für den Umweltschutz zu mobilisieren. Wir könnten den Interaktionsprozess erleichtern, indem wir den Menschen die Möglichkeit geben, sich gegenseitig ihre Erfahrungen und Sorgen anzuhören, um langfristig Empathie, Vertrauen und Transparenz aufzubauen.

## **Was fehlt in der akademischen Welt, um das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu schärfen?**

Als Masterstudentin, die sechs Jahre in akademischen Kreisen verbracht hat, habe ich den Eindruck, dass wir als Forschende manchmal Schwierigkeiten haben, unsere Forschungsergebnisse für die Welt einprägsam zu machen und ein breiteres Publikum mit unterschiedlichem Hintergrund zu erreichen. Wir erklären die Dinge meist technisch. Zweifellos können wir sagen, dass die akademische Welt für die Durchführung formaler wissenschaftlicher Forschung zuständig ist. Andererseits wird der Aufbau von Verbindungen zwischen Forschenden und der Öffentlichkeit als Aufgabe des Journalismus und nicht der Wissenschaft angesehen, was ich teilweise teile.

Ich denke manchmal laut darüber nach und diskutiere es mit meinem Freundeskreis, einfach um mir vorzustellen, inwieweit wir unsere Forschung für andere zugänglicher machen können und wie wir uns mehr einbringen können; auch um zu zeigen, dass das, was wir tun, zum Nutzen aller ist. Wir wollen die Menschen dazu bringen, über ihre Handlungen und deren Folgen nachzudenken. Wie der Autor Luis J. Rodriguez sagt: „Kunst ist die Explosion des Herzens in der Welt. Musik. Tanz. Poesie. Kunst auf Autos, auf Wänden, auf unserer Haut. Es gibt in dieser unsicheren und krisengeschüttelten Welt wahrscheinlich keine stärkere Kraft für Veränderungen als junge Menschen und ihre Kunst. Es ist das Bewusstsein der Welt, das sich aus dem Würgegriff einer archaischen Gesellschaftsordnung befreit“. Ich denke, er hat Recht, und wir sollten uns die Kunst auf jeden Fall zunutze machen.

Je nach Kontext können verschiedene Formen der Kunst für bestimmte Forschungszwecke genutzt werden.

Ich glaube, dass jede von ihnen ihre eigenen Stärken hat. Es könnte etwas schwierig sein, den richtigen Platz für die Kunst in unserer Forschung zu finden - vor allem, um das richtige Gleichgewicht zwischen der von der Wissenschaft geforderten Objektivität und der relativen Perspektive zu finden, die künstlerische Formen einbringen könnten.

Und ja, es ist wahr, dass Kunst subjektiv ist und die von Wissenschaftlern geforderte Objektivität verdecken könnte - vor allem in der heutigen Welt, in der wir mit einer Informationsflut zu kämpfen haben und konkrete Ergebnisse benötigen. Quantitative Methoden sind eine Möglichkeit, mit diesen Daten umzugehen; es ist daher nicht verwunderlich, dass viele Forschungsarbeiten eine Reihe quantitativer Methoden verwenden. Sie helfen uns, die Dinge zu vereinfachen, um Schlussfolgerungen zu ziehen, repräsentativer zu sein und Vergleiche anzustellen.

Ich habe festgestellt, dass sich die Darstellung der meisten Informationen in Richtung Statistik verlagert hat, auch in den Sozialwissenschaften. In gewisser

Weise ist dies ein Verlust, denn durch die Beobachtung des Umfelds, die Interaktion mit den Menschen vor Ort und die Teilhabe an ihrem Alltag lernen wir Dinge, die Statistiken nicht bieten. Wir können die persönlichen Erfahrungen der Menschen als wertvolle Wissensquellen nutzen.

Aus meiner Sicht sind die in der Ethnografie verwendeten Interpretationen sinnvoll; sie verleihen der Sozialforschung einen Wert und unterscheiden sie von den Naturwissenschaften. Die Fotografie ist nicht nur in dem Sinne mächtig, dass sie Dinge visualisiert und Realitäten aus verschiedenen Perspektiven zeigt, sondern auch, weil sie Emotionen und Empathie auslöst, indem sie Bindungen zwischen dem Subjekt, dem Betrachtenden und dem Fotografierenden schafft.

Letztlich können diese Emotionen uns helfen, uns in andere einzufühlen, Gefühle mit anderen zu teilen, Vertrauen aufzubauen und eine kollaborative Gesellschaft zu schaffen, in der sich jeder bewusst ist, dass wir für andere da sind und daher eine Verantwortung haben, entsprechend zu handeln. Dies ist eine Kraft, die die positiven Wissenschaften meist nicht ausschöpfen und die Sozialwissenschaften meist ignorieren.

Wie Irwin und Michael (2003) anmerken, ignorieren Forschende, die die Bedeutung ethnografischer Methoden unterschätzen, die Tatsache, dass "Menschen reflexive und moralische Wesen sind, die in der Lage sind, den Status ihres Verständnisses zu überwachen". Eine starke soziale Interaktion mit den Menschen könnte in quantitativen Studien fehlen und Forscher dazu verleiten, bei der Wissensproduktion eher Top-Down-Ansätze zu verfolgen.

## **Wie können wir mit ethnografischen und künstlerischen Methoden das Wissen der Öffentlichkeit über wissenschaftliche Informationen verbessern?**

Sowohl in den Medien als auch in wissenschaftlichen Artikeln lesen wir viele Informationen über den Klimawandel: schmelzende Gletscher, Ozonabbau, Versauerung der Ozeane, Ernährungsunsicherheit oder Klimamigration.

Wir analysieren Daten, sehen uns Diagramme an und spekulieren über die Zukunft. Wenn es jedoch darum geht, unser Verhalten zu ändern, fällt es uns schwer, uns entsprechend anzupassen - wir neigen manchmal dazu, die uns vorliegenden Informationen zu ignorieren oder den Aussagen der Wissenschaftler nicht zu vertrauen.

Andererseits können Geschichten aus dem wirklichen Leben, Fotos und Kurzfilme einen stark beeinflussen, da sie uns dazu bringen, uns in andere hineinzusetzen und die Beziehung zwischen unseren Entscheidungen und ihren Folgen für andere Menschen und die Natur. Darüber hinaus können Wissenschaftler aufgrund der partizipativen Mechanismen, die diese Methoden bieten, stärkere Beziehungen zur Öffentlichkeit aufbauen und Vertrauen schaffen, was eine Lösung für eine andere Schwierigkeit bieten könnte, nämlich das Vertrauen der Menschen in die Informationen, die wir als Wissenschaftler liefern, zu gewinnen.

Bei einem Projekt sagte meine erste formelle Interviewpartnerin, sie sei froh, mit mir sprechen zu können, da es ihr die Möglichkeit biete, ihre Erfahrungen mitzuteilen, über die sie immer wieder nachgedacht habe, die sie aber nicht laut auszusprechen vermochte. Ich fühlte mich geschmeichelt und war noch motivierter (da mein allererstes Vorstellungsgespräch so gut verlaufen war), und diese Zufriedenheit beruhte auf Gegenseitigkeit.

Ich glaube, dass jeder Mensch eine großartige Geschichte hat, und diese Geschichten können durch Kunst, Fotografien und Dokumentationen erfolgreich eingefangen werden.

Kunst, Fotografien und Dokumentarfilme. Das sind Dinge, die wir in unserem täglichen Leben erleben, aber keine Gelegenheit finden, sie auszudrücken. Den Menschen diese Chance zu geben, könnte eine wichtige Rolle bei der

Bewusstseinsbildung spielen, denn es kann auch eine therapeutische Wirkung haben, indem es den Menschen über das, was sie erlebt haben, anregt nachzudenken.

## **Das letzte Wort haben**

Alles in allem sind dies nur die ersten Eindrücke einer Masterstudentin. Alle Argumente sind offen zur Diskussion und können geändert oder verworfen werden. Ich denke einfach, dass das Ausprobieren neuer Forschungs- und Kommunikationsmethoden und das Brainstorming über deren möglichen Nutzen eine gute Übung ist, die uns dazu bringen könnte, über die Grenzen der vorherrschenden methodischen Perspektiven und der Top-down-Systeme in der akademischen Welt nachzudenken, von denen wir alle ein Teil sind. Mit der Zeit werden wir vielleicht einige Antworten auf unsere Fragen als Forschende finden, etwa warum unsere Forschungsergebnisse oft nicht die von uns angestrebten signifikanten Auswirkungen haben - sowohl auf das Leben anderer Menschen als auch auf den Planeten; und wie ethnografische und künstlerische Methoden zu einer integrativeren, relevanteren und wirkungsvolleren Klimaforschung beitragen können.

**Anmerkungen:** *Die Bilder stammen von einer anderen Ausstellung. Aufgrund meines schwachen Akkus konnte ich während der Sommerschulveranstaltung keine Fotos machen; ich ging an einem anderen Tag noch einmal in den Garten, mit der IASS-Praktikantin Nele Schuff. Wir fanden jedoch heraus, dass die vorherige Ausstellung vorbei war und stattdessen gab es eine andere Ausstellung mit Bildern und Fotos von Künstlerinnen. Dies waren die Bilder, die unsere Aufmerksamkeit erregten und uns am meisten beeinflussten. Ich freue mich, meinem Blogartikel eine weitere Dimension hinzuzufügen, indem ich die weibliche Perspektive auf Umweltprobleme zeige.*

## **Kurzbiografie der Künstlerin Marita Czepa:**

1956 geboren in Demmin | 1980-2012 Arbeit als Informatikerin und Kulturmanagerin | 2012 - 2017 Studium an der Akademie für Malerei Berlin, Meisterschülerin von Ute Wöllmann | seit 2014 vertreten durch die Galerie ROOT, Berlin | seit 2017 Dozentin und freischaffende Künstlerin | lebt und arbeitet in Berlin

MESSE-TEILNAHMEN FÜR DIE UMWELT "ROOT on the road" mit der Galerie ROOT, Berlin: 2019 Auf den Spuren unseres Plastikmülls von Berlin nach Schleswig-Holstein an die Strände der Ostsee | 2016 Auf den Spuren der Castor-Transporte von Berlin nach Gorleben | 2015 Entlang der Stromtrasse durch die Uckermark

MESSE-TEILNAHMEN: 2019 art KARLSRUHE | 2018 art KARLSRUHE | 2013 Contemporary Art Ruhr (C.A.R.)

[www.marita.czepa.net](http://www.marita.czepa.net)

## **Neuen Kommentar schreiben**

Ihr Name

E-Mail

Webseite

Hier ist nur eine externe URL zulässig, z.B. <http://example.com>

Kommentar

5 6 t x V L r z 6 A

Sicherheitsabfrage

Bitte geben Sie die Zeichenfolge ohne Leerzeichen ein.

**Speichern**

AUTOR/-IN



Setenay Kizilkaya

Alle Beiträge von Setenay Kizilkaya

